

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 5

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

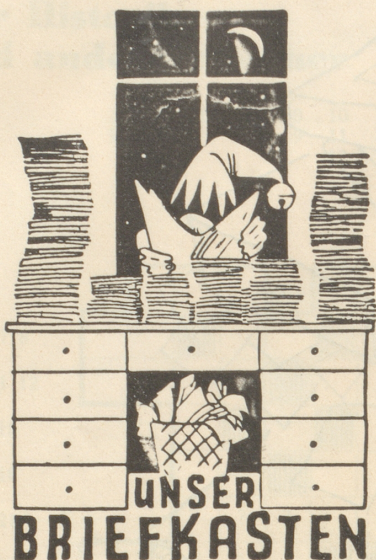
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zur Dienstmädchenfrage

Cairo, den 19. Januar 1939.

Lieber Nebelspalter!

Mit großem Interesse bin ich den veröffentlichten Meinungen über die Themen «Knappheit an Hauspersonal» und «Schweizer bevorzugen Ausländerinnen» etc. gefolgt (woraus Du erkennen magst, daß ich eine sehr geneigte Leserin Deines Blattes bin) und sehe, daß in diesen zwei Punkten noch immer dicker Nebel herrscht.

1. Jeder, der die Vielseitigkeit des körperliche- und -geistige -Kräfte-beanspruchenden Haushaltsberufes kennt und einen ernsten Einblick in das Leben und Treiben auf Stellungsvermittlungsbüros getan hat, kann dem «Danke ne!» der Schwiizermailli nur volles Verständnis und Würdigung entgegenbringen. Wohl sind sie anspruchsvoller geworden, nicht in Hinsicht auf Putz und Vergnügen, sondern auf ein menschenwürdiges Dasein. Ein solches wird heutzutage den Hausangestellten in der Schweiz nicht überall zugebilligt.

Der Mangel an guten Stellen ist des Übels Wurzel. Darum strömen keine neuen, jungen Kräfte mehr in diesen Beruf, darum stehen die wenigen Uebriggebliebenen so oft wütend oder weinend vor der Vermittlerin: «Ich konnte es nicht länger ertragen.» Warum nicht? Weil man sie wie minderwertige Kreaturen behandelt, die kein Anrecht auf Lebensfreude haben; weil man von ihnen verlangt, daß sie kochen, waschen, nähen, bügeln, reinemachen können, daß sie kinderlieb sind, Launen ertragen, klaglos schlecht oder wenig essen, möglichst aus guter Familie stammen, Sprachkenntnisse aufweisen und sich für all das mit einem Taschengeld (Gehalt genannt) zufriedengeben sollen.

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.-, Orig.-Schachtel 10.-, Kurpackung Fr. 25.-.

General-Depot: Straußapotheke, Zürich beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59

Im Punkt 2 glaube ich, daß auch die Schweizer-Männer, wie all die andern auf der Erde, hauptsächlich aus Liebe oder Sympathie heiraten. Kommen prozentual betrachtet vielleicht mehr Ausländerinnen auf Schweizer als wo anders, so scheint mir die Schuld daran die Gelegenheit, diese altbewährte Kupplerin, zu haben. Welcher Staatsangehörige kommt so viel mit Ausländerinnen in Berührung wie der Schweizer? (Auch viele Schweizerinnen heiraten ins Ausland.) Das muß die Ursache sein, denn das glauben die Schweizer sicher nicht, daß sie, um in den Genuß eines schmackhaften Essens und eines gepflegten Heimes zu kommen, unbedingt ein Dienstmädchen oder eine Ausländerin heiraten müßten.

Es gibt keine Schweizerinnen, die ihr Heim verlottern lassen, um sich geschminkt und hochelegant im Café zu amüsieren; denn das liegt nicht in der Natur der Schweizerin, umso mehr dafür Sehnsucht und Liebe zum eigenem Heim.

Mit größter Hochachtung

E. Sch.

Ja, wenn alle Frauen sich als Schwestern fühlen würden, gütige Menschen wären, dann würden zweifellos Tausende von Schweizermädchen dienen statt in den Fabriken den Männern den Arbeitsplatz versperren.

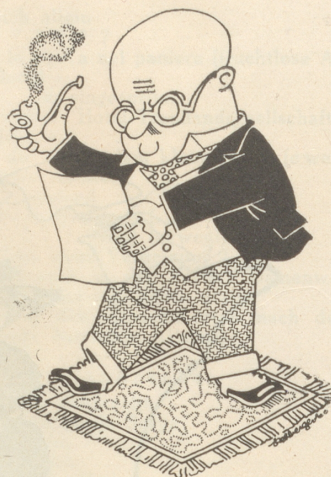
Tragische Geschichte

Lieber Nebelspalter!

Heute habe ich wieder gierig Dein Heft gelesen und da hat mir der Artikel von Max die nötige Energie zu nachstehenden Zeilen geliefert. So quasi als Erweiterung der Ansicht, daß die SBB zur Geburt lebenswichtiger Entschlüsse nötig ist, möchte ich neben Maxens Ueberschrift: «Weshalb ich Junggeselle bleibe» meine setzen: «Weshalb ich keine Kinder will!»

Es war im August 1938, als mit dem Abendzug einige Ferienkinder aus dem Eriz mit nach Bern reisten. Ich liebe fröhliche Kinder und war gar nicht böse, als so gegen 20 Knaben in unserm Abteil die leeren Bänke bestürmten. Mit ihnen kam auch ein Seminarist, der sie betreuen sollte.

Viele von den Kindern waren mit aus Holz selbstgefertigten Propellern bewaffnet, die an ca. 40 cm langen Stöcken angebracht waren. Kaum war der Zug angefahren, reck-



«Oha — jetzt wünscht Sie e Locke vo mir — !»

ten die jungen Arme die Propeller soweit sie konnten zum Fenster hinaus. Mir wurde ganz schwarz vor den Augen, soviel Gefahren sah ich für die Kinder. Doch als ich den glücklich lächelnden Seminaristen betrachtete, der doch die Kinder warnen sollte, sah ich die Nutzlosigkeit einer Einmischung meinerseits sofort ein.

Der Kondi kam und tat seine Pflicht, indem er die Kinder auf die Gefahren aufmerksam machte und das Spiel verbot. Kaum war der Mann weg, surrten alle Propeller im frischen Luftzug! Beim zweiten Passieren des Wagens verbot der Kondi schon ärgerlich das Treiben der Knaben und schloß die Fenster. Beim nächsten Erscheinen waren die Fenster wieder offen und einige Lausbuben konnten ihr Spielzeug nicht rasch genug zurückziehen. Kurzerhand warf der Billettknipser zwei erhaschte Dinger zum Fenster hinaus und ging weiter. Kaum war die Türe zu, ging ein Toben los und der Seminarist, der bis jetzt kein Wort für oder gegen die Angelegenheit gesprochen hatte, übertrumpfte nun die Buben in ihren Lästerungen. «Wenn der noch einen Propeller zum Fenster hinaus wirft, so haue ich ihm eins über die Ohren.»

Die Hetze dieses angehenden Lehrers gegen einen Angestellten, der nur seine Pflicht tat und dazu noch nachsichtig war, könnte sicher noch stärkere Naturen als mich bis in die Grundfesten erschüttern.

Um solche «Ungeheuer» schadlos zu machen, kann ich nur eins tun: Keine Kinder auf die Welt stellen!

Herzliche Grüße von

habü.

Nur keine übereilten Entschlüsse! Die Kinder waren ja nicht die Hauptursache Ihres Aergers, lieber Herr Habü, sondern der angebliche Seminarist, eine lächerlich unreife Aufsichtsperson ohne Autorität. Also sagen Sie meinethwegen: «Keine Seminaristen mehr auf die Welt stellen!» Es hat ja, meini, überall sowieso z'viel!



Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bilton!

Schwizerdütsch im Hotel?

Lieber Nebelspalter!

Ich bin ein biederer Schweizer, trage weder Pelzkragen am Mantel noch Gamsbart auf dem Hut. Mein Haarschnitt läßt hierüber keine Zweifel aufkommen, ebenso wenig wie mein Berndeutsch; aber immer wenn ich in Zürich in einem Hotel oder Restaurant absteige werde ich im reinsten Hochdeutsch angesprochen — warum das?

Lieber Spalter, gib doch diesen Leuten einige Ratschläge, woran man Schweizer erkennt (z. B. an der Sprache, Kleidung, bescheidenem Auftreten etc.). Gewiß tust Du ihnen einen Dienst erweisen, denn ich vermute Dir, daß ich bei hochdeutschsprechenden Schweizern in Sachen Trinkgeld ein Minimum von Musikgehör habe.

Mit herzlichem Grüezi

Webo.

Mein lieber Webo! Das muß doch an Dir liegen, denn wenn ich in Zürich absteige, werde ich nie Hochdeutsch angesprochen. 's nimmt mich Wunder, wie Du aussiehst. Schicke Deine Photographie und dann lassen wir die Leser Deine Nationalität raten.

Nochmals

Erfreuliches von der SBB

Lieber Spalter!

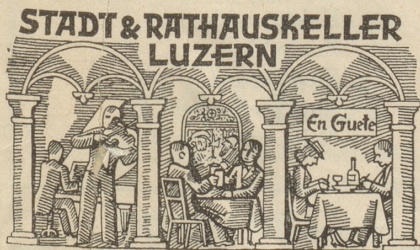
Im Nachtschnellzug, der um 23.55 Uhr ab Zürich nach Genf fährt, schläft die Mehrzahl der wenigen Benützer des Zuges kurz nach der Abfahrt von Zürich ein. Es kommt oft vor, daß ein Mitfahrer träumend bei seiner Bestimmungsstation vorbeifährt. Daraus ergeben sich Unannehmlichkeiten für den Reisenden und für das SBB-Personal. — Als ich letzthin diesen Zug von Zürich bis Burgdorf benützte, schlief ich ein, kurz nachdem der Kontrolleur die Fahrkarten gelocht hatte. Ich träumte soeben von meiner süßen Frau, als mir jemand leise auf die Achsel klopfte und ins Ohr flüsterte: «Burgdorf». Es war der Kontrolleur, der mich kurz vor der Ankunft in Burgdorf zur Besinnung rief. Ich war über diesen «Dienst am Kunden» nicht wenig erstaunt. Darauf zeigte mir der Kontrolleur dann ein Blatt, worauf er die Nummer meines Coupés und meines Platzes notiert hatte und daneben meinen Bestimmungsort. Eine ähnliche Notiz hatte er für jeden Mitfahrer im Zug gemacht. Rührend aber wahr!

Meiner Ansicht nach sollte der betreffende Kontrolleur nebst dem «Eisenbahner-Strumpfbandorden» auch noch den Posten eines Propaganda-Chefs der SBB erhalten.

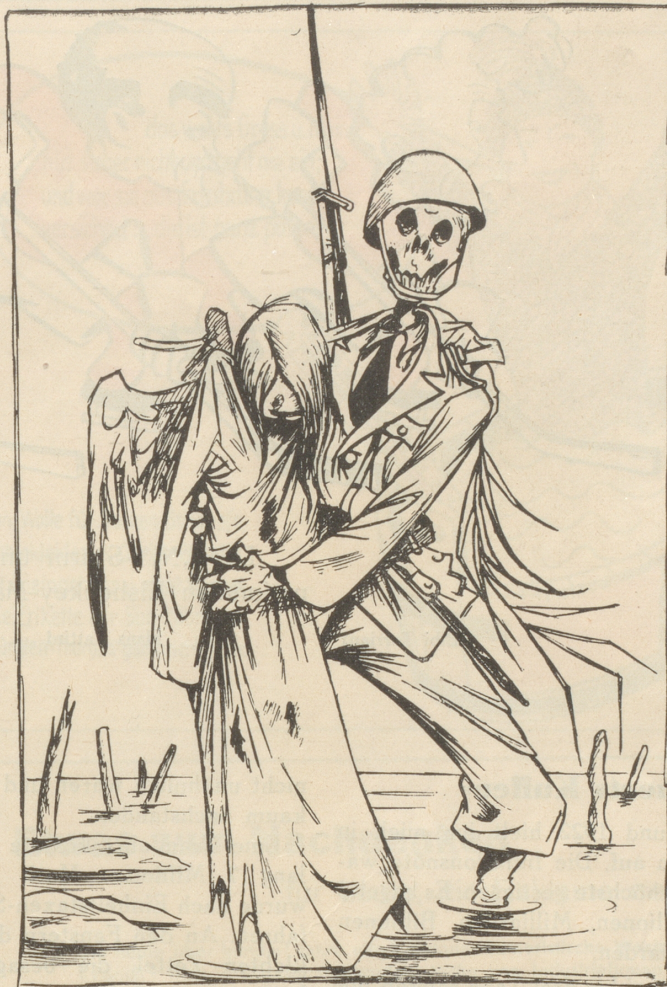
Mit freundlichem Gruß

Retus.

Und der «Spalter» macht in diesem Falle gern Propaganda für die S.B.B. Es lohnt sich doch, gegen alle Reisenden nett zu sein.



Der Biertrinker freut sich auf das gepflegte Feldschlösschen-Bier, der Weintrinker schätzt unsre Weine, der Feinschmecker unsre Küche. Tel. 247 33. E. A. Weber, Chef de cuisine.



Oldag

Der Friede zog in Barcelona ein!



Ältestes Haus
am Platze!

*Der Mann, der beim Rasieren flucht,
hat RASOSAN noch nie versucht.*

Auf bloßer Haut rasieren, garantiert
schmerz- u. reizlos, in Rekordzeit, ohne
Pinsel, ohne Schaum und — — sichtbar!

Rasosan macht Ihre Haut rein und sammetweich.

Die Goldpackung für 3 Monate täglich rasieren
Fr. 2.50 inklusive 2 Schweizer Edelstahl-
klingen JOKA. — Fragen Sie Ihren Coiffeur.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Generalvertrieb: Seré S.A., Löwenstr. 20, Zürich

RASOSAN
die neue Rasiermethode

Inserate im Nebelspalter werden gelesen ...

„Er zählt zur beliebtesten Lektüre unserer Gäste“
schrieb kürzlich die Schweizerische Wirtzeitung

... und sind nutzbringend für Ihre firma!